

Frau Mette.

Novellette von G. W. L.

(Nachdruck verboten.)

Die neuen Zeitungen, gnädige Frau! sagt die Gesellschafterin und legt die noch von Druckerschwärze feuchten Blätter auf das japanische Tischchen zur Seite der Liegenden. Eine Kopfbeugung dankt ihr. Die Kommerzienrätin ist immer höflich, immer mild, immer beherzigt unter den größten Schmerzen — so bequiem ihr, Hanna von Hofien, das durch ihre Aufgabe gemacht wird, sie ist zuweilen im Stande, diese Art zu hassen, sie fühlt sich bequäml, sie hat so viele Winzige und die blasse, reiche Frau äußert nicht einmal den nach dem Tode, wie sie nie einen für gänzliche Genesung hat.

Wer das verstehen könnte? die schwarzhaarige Hanna nicht. Es ist schwer, sein Leben in Abhängigkeit hindringen, mag dieselbe noch so freundlich gestaltet sein, wie sie es hier im Hause ist — ungleich härter muß es werden, wenn man betrieblen zu können und geklämt dazuliegen, nicht im Stande, Hand und Fuß zu bewegen — und so jung zu sein, so schön und so vernachlässigt von dem lebenslustigen Gatten, wie Frau Emma.

Hanna wußte zu gern, welche Sebenswürdigkeiten, Feste, Aufregungen die Hauptstadt heute wieder in Bewegung bringen, aber Emma Siebermann ist nicht einmal neugierig wie Andere und so muß Hanna geduldig weiter in dem Stramin scheideln, den sie zwischen den Fingern hält.

Die goldenen Bilderrahmen blühen von den Wänden, das elektrische Glühlicht überzieht alles mit Tagesklarheit, ohne zu blendend, das regelmäßige, ichöne Gesicht Frau Emma's hat den munterweg zufriedenen Ausdruck, ganz leise tickt die Uhr — was die Frau nur immer denken mag? Soviel glaubt Hanna richtig zu ahnen, daß sie häufig in der Vergangenheit weilt. Aber, was kann die ihr geoboten haben? Was hat ein siebzehnjähriges vornehmcs Fräulein dem Großes erlebt auf dem Schlosse auf dem Rande? Wieviel tlingen ihr, wenn sie den Kopf so lausend hebt, die Melodien der Tänze ins Ohr, die Musik so ihrer Hochzeit spielte. So jung ist sie dem Millionär verheiratet, denn es um ihre adelige Geburt zu thun war, willens natürlich, wenn die böse Welt sagt, mit dem Gelde des Schwiegerjüngers sei das alte Wappcn neu vergolbet.

Und die böse Welt sagt auch, daß die sanfte, geduldige Frau nicht glücklich ist — und sie entschuldig die Ertravogang des Gatten, der allerhand Passionen hat, Jagd, Sport — und der schönen Girskreierinnen Feste giebt, Bonquets spendet und sie mit Schmuckgegenständen beschenkt. Was wollen Sie, immer eine frange Frau zu haben! Und wenn sie einer Heiligen gleicht — sapristi, das geht auf die Reven!

Wenn die Damen von Emma's Kreise sie besuchen und in überdüngliches Bedauern ausbrechen wollen oder sich bei der Schilderung eines rauschenden Ballvergügens plötzlich erstickt unterbrechen, weiß Emma leise ab oder lächelt gütig: Können Sie mir fort — ich entbehre gar nichts, denn ich habe mein Kind!

Hanna lächelt nach dem Corridor hin, in dieser steilen, vornehmen Stille ist sie so sehr feindlich geworden.

Die kleine Meta scheint mit der Boune zurück zu sein, bemerkt sie.

O bitte, holen Sie sie herein, Fräulein Hanna!

Mama, Mama! jähzt weiche Stimmen später ein helles Stimmchen und mit angeschreitcn Armen huscht eine zierliche Gestalt über den Teppich bis nach dem mit kostbaren Decken überhangenen Aufbettec.

Aber da huschen die Armechen nieder und das blonde Gesichtchen sieht regungslos.

Wag Dich herab, mein Kind — so! Das rothe Mädchen wird geküßt. Was es schon, Meta, lustig unter all den kleinen Mädchen? fragt die Liegende.

O — ja! — und dann ein langer Altknuzig.

Ihr Spielc — das war wohl köstlich!

Ein summerndes Geräusch kommt auf das Gesichtchen.

Aber, es war noch etwas Schöneres da, meint sie und zeigt die typen kleinen Zähne.

Was denn, mein Herz?

Ich habe etwas gesehen, Mama — ihre Augen werden größer, denke doch mir, eine Wama, die gehen kann und die man aufpassen darf — Emma's Wama —

Ein Senker, Hanna ist zusammengebrochen, ihr that das kindliche Gespander wohl, wie muß es erst die frange Frau treffen! Aber die Stimme zittert nicht einmal, mit welcher Frau Emma erwidert: So? — Du, mein kleiner, herziger Schwag? Und wie Deine Mädchen glühen, Mademoiselle Meta soll Dir Dein Gesellschaftersleiden ausziehen, Deine Wuppen warten.

Das Kind springt davon.

Am die Zeitungen, bittet die Dame. Hanna hätte beinahe ein „endlich“ gerufen, und dann liest sie, Hof- und Gesellschafts-Adressen, stümholischen und Theaterberichte zuerst — mit Senker geht sie immer später zu den Zeitungs- und parlamentarischen Nachrichten über, für die Frau Emma ein ihr unbegreifliches Interesse besitzt.

„Ah“, sagt sie dann, „hier ist noch eine kleine Bemerkung über den jungen Componisten, dessen Oper heute Abend die Fenerprobe bestehen soll — Kurt Wolfram —“

„Von einer neuen Oper war die Rede —“ ihr Gatte hatte ihr das Menu zu einem Verrenkräftig auf seinem Jagdschloß vorgelegt — „sie hieß —“

„Frau Mette“ von Kurt Wolfram und man wies mit besonderem Eifer darauf hin“, ergänzt die Gesellschafterin — und hier steht: „Wir haben untern getragenen Berichteten über den Componisten der Oper „Frau Mette“ noch hinzuzufügen, daß es doch nicht so ganz mit dem vöiligen Unbekanntsein Kurt Wolfram's stimmt — vor acht Jahren wurde seine erste Composition, ein Viehchen bekannt: „Im Walde wandl' ich und weine, die Drossel sitzt in der Höh“ — dasselbe kehrt auch in der Oper wieder, denn vielerprechenden Wert, auf dessen Darstellung die ganze musikalische Welt gespannt ist. Jedenfalls dürfte der heutige Opernabend ein sehr ereignisreicher werden —“

„Ah! Hanna läßt das Blatt mit einem Senker sinken. Sie sieht in Gedanken das reichgefüllte Haus, die gespannten Meinen und sie darf sich weder mit aufregen, noch sich freuen und sie ist doch noch jung, gesund, gemüthslich.

„Der arme Componist, welch eine Stunde der Prüfung wird es für ihn sein!“ sagt sie dann halblaut.

„Ja — und wir wollen sie auch mit durchleben!“ klingt es von dem Aufbettec auf ihr herüber.

„Hat sie recht gehört?“, „Schöne Frau, Sie wollten —“ „In die Oper“, sagt Emma mit leisebarch warm klingendem Ton, „ich kenne das kleine, entzückende Vieh“, und sie summt vor sich hin:

„Die Drossel sitzt in der Höh; Sie springt und singt gar keine: Warum ist Dir so weh? Die Schwalben, Deine Schwärmer, Die hüner's Dir legen, mein Kind; Sie wohnen in lingen Nestern Wo Viehchens Fenster sind.“

„Mein Gott“, rufi Hanna, „ich wüßte nicht, daß Sie musikalisch sind, daß Sie solch stiebliche Stimmen haben —“ Ein eigenthümliches Licht zuckt in den Augen der Andern auf. „Kranke Vögeln schweigen“, sagt sie leise und senkt das Haupt. „Wollen Sie nach Sophie klingen, liebes Fräulein!“

Die Gesellschafterin gehorcht schnell, die Jüngler erseht und nimmt die Befehle der Herrin entgegen.

„Nicht schön löst Du mich machen, Sophie, die blane Profatrobe.“ Hanna sieht auf die sonst freiz leer und dunkel bleibende Loge bereits die Derrigalier gerichtet — sie wird sich auch schon machen, es ist doch einmal ein Ereignis in ihrem eintönigen Leben.

Mit Hilfe der Jüngler erhebt sich die frange Frau. „Wir haben eine Stunde Zeit, liebe Hanna — vielleicht blüden Sie vorher noch einmal in Meiner's Gedicht, „Frau Mette“, dem der Derrifloft entnommen zu sein scheint — und im Gehen, das ein halbes Bankett ist, rectificir sie selber:

„Frau Mette erwacht aus ihrem Schlaf: Wer singt vor meiner Kammer?“ Sie achseln ihr Kleid, sie schreitit hinaus; — Das ward zu großen Jauner.“

Nur vor Beginn der Oper wird der Mostfluß der Commerzienrätin Emma Siebermann in die Profecurloge des ersten Rangcs gelassen und Hanna von Hofien nimmt an der Seite dertelben Platz. Mit glänzenden Mimik schaut sie auf das reichbekleidete Haus, auf die schimmernden Toiletten der Damen. Es ist eine seltsame Anruhe in dem Publikum — die Erwartung einer Premiere. Wie beghaglich es hier in der lichtüberflutheten Loge ist, in welcher der Spiegel ihr Bild zurückwirft. Nur ein wenig von der rothen Damastgardine beschattet, ruht Frau Emma in ihrem bequemen Sessel. Wie idah sie ansieht in dem blanken Kleide mit den kostbaren weißen Spitzen und den blühenden Brillanten; Gohlszug strahlt von dem blenden, welligen Haar, die Wangen sind leicht geröthet, und Hanna quillt fast. Heute folgt die Frau einer plötzlichen Lanne, erträgt die Qual einer sorglosen Toilette und scheint so fieberhaft erregt, wie die lebhaft blauernde Menge ringsum — als interessire sie sich für die Aufnahme oder das Albleben dieser Grillingsoper eines Unbekannten. Wenn sie das kann, warum hat sie sie, Hanna, so lange in die Günstigkeit ihrer Eltern gehaut, was das Gespander der kleinen Meta sogar eine Gehilung ist — wenn es nicht, wie am heutigen Nachmittag, während und penlich zugleich wirkt?

Sie betrachtet sich und gefüllt sich in dem weichen Kleide, von dem sich ihr schwarzer Kopf mit dem etwas dunklen Fleck der schwarz glühenden Noien auf der Brust.

„Um!“ hat Herr Siebermann gelangt, auf den Stufen der Treppe stehenbleibend, als sie ihm begreute — „Du Fräulein Hanna, man kennt Sie ja kann wieder?“ Und sie hat die Huldigung, die er nach seiner Art in diese Worte gelenk, wohl verstanden und ist errotet.

Im das Meiner's Gedicht hat sie sich freilich nicht gemümmert, ihr Äuß und die fremdige Erwartung haben sie einzig nur in Anspruch genommen und sie wird ja dort von den Vettern herab erfahren, was es für eine Bewandnis mit dieser Frau Mette ist.

Das Zeidern — die Derriverte beginnt.

Frau Emma beugt sich vor und list dann regungslos, als solle ihr kein Ton entgegen — ab, und da ist nun auch die Melodie: „Im Walde wandl' ich und weine —“

Hanna betrachtet verblüdet das Publikum, die Commerzienrätin und bewegt fesselt den Kopf auf dem bieglamen Halle, — ob man sie wohl bemerkt? Ein paar Herren sehten dort unten die Hände aneinander bei ihrem Eintritt — ob neben dem Anzehr der Bewunderung, daß die Millionär's-Frau einmal ihre selbsthändige Günstigkeit verlassen, wohl auch die Frage auftaucht: Wer mag ihre Begleiterin sein?

Dieser Gedante beschäftigt sie mehr, als der an 'en jungen Componisten, über dessen Wohl und Wehe jetzt viele Menge Menschen entscheiden soll. —

Und während Emma die Melodien unklungen, trägt es sie wie auf weichen Schwingen zurück in die Vergangenheit — in die volle Jugendzeit. Da ist das Schloß auf dem Bergariden mit der halberblinden Hoforpracht seiner Säle, den kalten, langen Gängen, in denen jeder Schritt hallend widerklingt, die Alnendibler Säulen von den Wänden, die Kistungen in dem Vitterale Kirren. Aber draußen rauscht der grüne Wald, Tannenzweige klopfen aus Fenster, die Vögeln klingen, die Sonnenstrahlen huschen durchs Land. Und unten, am Fuß des Schloßberges neben der kleinen Straße, heißt das Haus des Kantors. Von früh bis spät wird darin gesungen, gepiebt, auf Geige und Clavier. Und oft das Wolfram hat ein Künstler werden wollen — und ist aufs Dorf verdrungen. Aber ein Künstler ist er dann doch, wenn er auch nur der Gemeinde vorzingt und nur seinem einzigen Sohne und dem Schloßfräulein Unterricht giebt. Und das, was ihm das Leben verlag hat, das Wirken im Großen und die Anerkennung vor der Welt, das soll Alles, so hofft er, seinen Kurt einmal werden. Zu dem steht auch ein echter Musikant.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle.

Angeboren.

24. August. Der Schloßer Paul Sturz und Sophie Rique, Große Märkerstraße 17 und Forststraße 16. — Der Buchbinder August Kretzer und Auguste Baumann, Eulienstraße 5. — Der Geschäftsführer Dr. Ludwig Wege und Katharine Barntopf, Halle und Groß-Burgstraße. — Der Hauswirth August Wilhelm Engel und Marie Auguste Mackay, Kleiner Sandberg 10 und Groß-Burgstraße.

Geftirbungen.

24. August. Der Fabrikdirector Joseph Schöber und Johanna Rätz, Hauptstraße 15 und Halberstädterstraße 18. — Der Buchverleger Julius Wronzig und Anna Wronzig, Götterstraße 19.

Geboren.

24. August. Dem Geschäftsführer August Schöber eine E. Maria Anna, Steinweg 23. — Dem Eisenbahn-Bauingenieur Alfred Weidert eine E. Sophie Helene Martha, Götterstraße 6. — Dem Tapezier Adolf Ratz eine E. Katharine Sophie Charlotte, Schillerstraße 44. — Dem Eisenbahn-Secretär Bernhard Simon ein E. Heinrich Franz, Am Reichthor 14. — Dem Maler Ferdinand Schöner ein E. Ferdinand Paul Arthur, Thorstraße 32. — Dem Schneidermeister Franz Schulz ein E. Hermann Franz Richard, Holz 17. — Dem Kaufmann Max Altmann eine E. Franziska 16. — Dem Fabrikarbeiter August Wierwimmer ein E. Guido Albert Franz, Derriverte Straße 8. — Dem Bäcker Emil Rade eine E. Friederike Auguste 20a. — Dem Handarbeiter Karl Nübel eine E. Luise Marie Magdalena, Schützenstraße 9. — Dem Schloßer Richard Böhm eine E. Friederike Marie Marie, Zimmstraße 14. — Dem Fabrikarbeiter Josephus Koloff eine E. Anna Maria Hedwig, Wörlitzerstraße 24. — Dem Fabrikarbeiter August Wierwimmer ein E. Albert Friedrich Emil, Forststraße 44. — Dem Instrumentenmacher Wilhelm Nübel ein E. Carl Albert Hans, Schillerstraße 6. — Dem Maler Georg Häfner ein E. Ernst Carl Georg Guido, Derriverte 12. — Dem Silberarbeiter Hermann Friedrich eine E. Luise Hermine, Eulge 12.

Geftorben.

24. August. Des Hülfsverwalters Otto Winkel S. ledig, 84 Jahre alt. — Der Handarbeiter Wilhelm Wronzig 66 J. Reichers- anhe 27. — Der Geschäftsführer Ernst Paul Hoffmann 18 J., Beinhagen 89. — Des Wädr Emil Rade E. 1 E. Merleburger-straße 20a. — Der Mannheimer Wilhelm August Trampe 87 J., Am Reichthor 24. — Des Instrumentenmacher August L. Anna 3 J., Hauptstraße 16. — Des Zücker Carl Hans E. eine Kind 25 E. Platzstraße 5a. — Des Arbeiter's August August S. Gmald 5 M., Wörlitzerstraße 16. — Der stud. chem. Nach von der Zücker Straße 24 J., Almit.

Patentschau.

Mitgetheilt durch das Patent-Bureau von Otto Wolff in Dresden.

Am 27. October der Deutschen auf den Kopf soll als Erfindung der bekannte Aufhänger, der folgende, Frau G. Herlich und Dr. Maxfeld in Dresden unter Nr. 50674 patentirt, vorzulegen. Da der Kopf wird eine vollständige Feder eingeklebt, so wird durch ihren gewöhnlichen Schenken an den Kopf beiderseits fest angelegt und so den Hut in jeder gewünschten Lage festhält.

Ein Nützlicher mit selbstthätigen Schwärzungen wurde unter Nr. 57349 der Kaiser Wilhelm-Universität, 13. August in Dresden patentirt. Der Erfinder wird eine Erfindung gelehrt. Beim Baden wird durch die entweichenden Dämpfe der Dreck des Kopfgefäßes abgewaschen; hierdurch wird der längere Arm eines Des- blets freigegeben, der dabei knick sich und der zweite Arm beschleunigt durch die Dreck der Haare über die Haare, jedoch diese entfernt. Ein eigentlicher Schanzeltrieb ist Gegenstand eines unter Nr. 57385 den Erfinder Thonet in Wien erhaltenen Patentes. Der Schanzeltrieb schwingt nicht auf dem Fußboden, sondern er besitzt ein besonderes Unterlegel. Aber die widerstand vertheilen sichtheilbar besten und Stahlbänder gebannt, um deren die Schanzeltrieb des Stuhles ruhen, welche in einem mittleren Punkte mit den Bändern verbunden sind.

Thomas Alva Edison hat sich unter Nr. 57293 ein Verfahren zum Schützen von Schiffsböden mittelst Electricität patentirt lassen. Das Schiff wird mit einer gemessenen Electricitätsmenge versehen, die durch Kabel mit einer oder mehreren unter Wasser befindlichen Electroden verbunden ist. Ein geringes Rausen und gut vertheilter elektrischer Strom wird durch das Wasser von den unter Wasser liegenden Electroden nach dem Schiffsrumpf geführt.

Das D. R. 38. 57574 von R. Gommundt in Magdeburg-Erdensleben betrifft ein aus Stahl- und Blechplatten zusammengefügtes geflechtes Gefäß. Dasselbe besteht aus mit einander verbleibenden, verbleibenden oder verbleibenden Abwechslenden Platten und ist mit einem anderen weiteren Metall. Das Gefäß wird gebildet und es müssen sich darin die beiden Schichten nicht so hart als die verbleibenden Platten. Es werden deshalb die Endflächen der verbleibenden Platten bilden. Diese sollen die sonst üblichen Stellen und Öffnungen erlegen.

\* Kann man den „General-Anzeiger“ ertheilt das obige Bureau freie Nachdruck über Stettin, Berlin und Magdeburg.

Gummi-Artikel

feinste Specialitäten Paris empfehlenswerthe Illustrirt ganz ausführliche Prospekte in verschied. Couvert geg. Einsendung von 20 Pf. E. Krönig, Magdeburg.

M. Hirsch, Leipzigerstraße 69.

Weisse Damen-Hemden Herren-Hemden von 75 bis 300. von 90 bis 300. Damaste Dowlas Handtücher von 33 Pfg. an. von 15 Pfg. an. von 15 Pfg. an.

Kinder-Hemden Blausen von 15 Pfg. an. Kattun-Blousen von 75 Pfg. an. Hemden von 10 Pfg. an. Tricot-Tailen von 140 Pfg. an.







